

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Aufschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigen für den Overtaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Heftzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Druckgebühr 50 Pf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 220

Mittwoch, den 20. September

Jahrgang 1933

Das Kabinett berät neue Wirtschaftspläne

Weitere Arbeitsmöglichkeiten. — Zinsenkung. — Sanierung der Gemeindefinanzen.

Berlin, 20. September.

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit den Vorlagen, die auf der heutigen Tagung des Generalrates der Wirtschaft im einzelnen bekanntgegeben werden. Es handelt sich dabei um einen aus verschiedenen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen zusammengesetzten Plan, der in keiner Einheit neue Arbeitsmöglichkeiten erschließt und eine Befestigung des Kapitalmarktes, eine organische Zinsenkung und eine Sanierung der Gemeindefinanzen zum Ziel hat.

Das Ergebnis der Kabinettsitzung wird in der Sitzung des Generalrates der Wirtschaft vom Führer in längeren Ausführungen dargelegt werden. Es handelt sich um einen Gesamtplan, der sich befaßt mit der Arbeitsbeschaffung, mit einer organischen Zinsenkung, wobei Steuerkorrekturen nicht ausgeschlossen sind, und einer grundsätzlichen Sanierung der Finanzen der Gemeinden, die durch die Mißwirtschaft der letzten Jahre vollkommen zerrüttet sind. Hier eine Sanierung herbeizuführen und von Grund auf neu zu bauen, ist eine außerordentlich schwere Aufgabe, die nicht von heute auf morgen zu bewältigen ist. Es steht jedenfalls bisher fest, daß sie in Angriff genommen wird. Das bedeutet, daß sie in der entsprechenden Zeit auch zum Ziele geführt wird. Ueber die Maßnahmen auf dem Kapitalmarkt und die Art der neuzuschaffenden Arbeitsmöglichkeiten kann naturgemäß im Augenblick noch nichts gesagt werden.

Bahnverkehrsvergünstigung für Arbeitsbeschaffung.

Die Reichsbahn gewährt für alle landwirtschaftlichen und vorstädtischen Siedlungsvorhaben im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sowie für alle öffentlichen Notstandsarbeiten eine 20prozentige Frachtermäßigung.

Ist Genf eine Gefahr?

Die zwei Wege für Deutschland.

Ueber alle deutschen Sender hielt Generalleutnant a. D. von Weich einen Vortrag über das Thema „Ist Genf eine Gefahr?“

Der Vortragende betonte, daß der Völkerverbund und die Abrüstungskonferenz vom ersten Tage ihres Bestehens an die Hände schlingend über eine Aufrüstung unserer Umwelt gehalten habe, die alle Vortriebsrichtungen tief in den Schatten stellt. Die sogenannte Abrüstungskonferenz habe sich als eine virtuelle Abrüstungskonferenz glänzend bewährt.

Wir nehmen, fuhr der Redner fort, bedauernd zur Kenntnis, daß die hochgerüstete Welt eine allgemeine Aufrüstungsverminderung teils nicht will, teils nicht zu verwirklichen vermag. Wir sind damit am Ende des einen Weges angelangt, auf dem wir endlich zu der verwirklichten Gleichberechtigung und Sicherheit gelangen konnten.

Der andere Weg heißt Anpassung an die bedrohlichen Aufrüstungen unserer Umwelt im Rahmen der möglichen Konvergenz. Die geplante Herabsetzung der Wapenung kann wählen, welchen Weg sie gehen will.

Deutschland wird jedem Wege zustimmen, der seine Gleichberechtigung nicht antastet und seine Sicherheit wirksam anbahnt. Wir sind weder fähig noch gewillt, uns in das Betrüben einzuschalten, das jetzt unter den hochgerüsteten Mächten wieder einsetzt. Aber wir sind entschlossen, der vertragswidrigen Unsicherheit endlich ein Ende zu machen, zu der uns das frankophile Europa und seine gerüsteten Freunde verdammen wollen.

Die Gefahr von Genf liegt nicht in der vermeintlichen Schuldfrage am Scheitern, mit der uns selbstverständlich die Konferenz gegebenenfalls zu bedrohen versuchen wird. Die Gefahr liegt einzig und allein in der tatsächlichen Aufrüstungslage, mit der die Umwelt, unter dem Schutz von Genf, unsere Existenz je länger, umso mehr bedroht. Es ist nicht Deutschlands Schuld, wenn es sich der Gefahr von Genf auf eine andere Weise erwehren muß, als ihm lieb wäre.

Aufbau des Reichsnährstandes

Minister Darre über die Bauernorganisation. — Die Maßnahmen zur Markt- und Preisregulierung.

Berlin, 19. September.

Ueber den Aufbau des Reichsnährstandes und über die Maßnahmen zur Markt- und Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse sprach auf der Reichspressekonferenz Reichsminister Darre. In seiner Rede, die auch von allen deutschen Sendern übernommen wurde, führte er etwa folgendes aus:

Am 12. September hat die Reichsregierung Beschlüsse gefaßt, die für das Schicksal des deutschen Bauernums und der Ernährungswirtschaft von weittragender Bedeutung sind. Es liegt mir daran, Ihnen persönlich noch einmal den Gesamtrahmen des Gesetzgebungsaktes der vorigen Woche darzulegen, damit Sie von vornherein alle weiteren Schritte, die wir jetzt nun einmal auf dem eingeschlagenen Wege zu tun haben, mit dem nötigen Verständnis der Grundlinien zur Kenntnis nehmen und beurteilen können.

Bereits am 15. Juli gab mir die Reichsregierung die Ermächtigung, die seit Jahren von mir eingeleiteten Vorarbeiten zur Durchführung des ständischen Aufbaues in der Landwirtschaft in meiner Eigenschaft als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durchzuführen, obwohl für die ganze übrige Wirtschaft die ständische Neugliederung zurückgestellt wurde.

Blut und Boden

Diese Vorarbeiten sind im wesentlichen abgeschlossen. Meinem Bestreben kam hierbei die besondere Lage des Bauernums entgegen, die zum ständischen Zusammenschluß und Aufbau drängte. Die jetzt erbetene und erhaltene Ermächtigung zur vorläufigen gesetzlichen Regelung des ständischen Aufbaues in der Landwirtschaft bietet die gesetzliche Handhabe, um unter die abgeschlossenen Vorarbeiten für den Reichsnährstand den autoritären Schlussschritt zu setzen.

Der Verteidiger Torglers

Berlin, 19. Sept. Der Verteidiger des im Reichstagsbrandprozeß angeklagten kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler, Rechtsanwalt Dr. Sack, der in London an den Sitzungen des Internationalen Untersuchungsausschusses teilgenommen hat, erklärte einem Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“, daß weder der Untersuchungsrichter noch der Oberreichsanwalt noch das Reichsgericht ihm beim mündlichen und schriftlichen Verkehr mit dem Angeklagten auch nur die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten.

Im Interesse seines Mandanten habe er es für seine selbstverständliche Pflicht gehalten, das ganze zur Entlastung dienende Material herbeizuschaffen. Zu diesem Zweck habe er sich auch nach London begeben.

Ueber den Reichstagsbrand selbst habe keiner der dort vernommenen Zeugen etwas aussagen können. Ihre Befundungen erschöpfen sich in Vermutungen und Kombinationen. Schriftliches Material sei ihm nicht übergeben oder auch nur gezeigt worden. Man habe ihm aber zugesagt, einmaliges schriftliches Material rechtzeitig zuzustellen.

Ich brauche jetzt nur das durch die Vorarbeiten geschaffene Ergebnis durch einen auf dem neuen Gesetz beruhenden Akt zu stabilisieren. Dabei ist es nicht mehr von entscheidender Bedeutung, daß die jetzt mir gegebenen Möglichkeiten zur gesetzlichen Untermauerung der bisher geleisteten ständischen Vorarbeiten im Hinblick auf die Situation in der übrigen Wirtschaft nur vorläufigen Charakter tragen.

Der Minister gab dann den organisatorischen Aufbau des Reichsnährstandes bekannt, wie er ihn auf Grund des Paragraphen 10 Absatz 1 des Reichsgesetzes vom 13. September bestimmt hat. An der Spitze steht der Reichsbauernführer, dem ein Stabsamt und ein Reichsbauernrat zur Seite steht.

Wir brauchen, so fuhr Reichsminister Darre fort, den Bauern als die Blutquelle des deutschen Volkes, und wir brauchen ihn als den Ernährer. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Bauer für seine Erzeugnisse einen möglichst hohen Preis erzielt, damit sein Betrieb einen möglichst hohen Reinertrag abwirft, sondern darauf, daß der Bauer mit seinem Grund und Boden echt verwurzelt wird und für seine Arbeit auskömmliche Preise erhält. Der Bauer muß seine Tätigkeit immer als seine Aufgabe an seinem Geschlecht und seinem Volk betrachten.

Wir kommen in der Landwirtschaft nur dann zu gerechten Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse, wenn der Bauer den Konzernen, Trusts, Syndikaten, Innungen usw. seinerseits eine Organisation der Verteilung und Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse entgegenstellt. Das neue Gesetz über den Reichsnährstand gibt nun grundsätzlich die Möglichkeit, zu einem System der gerechten Preise für den Bauern überzugehen.

Die generelle Verordnung hierüber ist im zweiten Teil des Gesetzes über den ständischen Aufbau des Bauernstandes und unter der Bezeichnung „Maßnahmen zur Markt- und Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse“ zusammengefaßt worden. Für die Getreidewirtschaft hat dieser Gedanke in dem Gesetz über den Zusammenschluß der Mühlen, das der Öffentlichkeit bereits bekannt ist, und in dem Gesetz zur Sicherung der Getreidepreise, das in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird, seinen Niederschlag gefunden.

Feste Preise für Getreide

Das Mählengesetz gibt dem Reichsernährungsminister die Ermächtigung, alle Mühlen, die Roggen oder Weizen verarbeiten, zusammenzuschließen. Das zweite Gesetz ermächtigt den Reichsminister grundsätzlich, feste Preise für das Getreide festzusetzen. Dieses Gesetz macht damit schon abgeschlossene private Preisvereinbarungen nichtig. Wer gegen diese gesetzlichen Bestimmungen verstößt, wird mit schweren Strafen (Geldstrafen bis zu 100 000 Mark) und Zuchthaus zu rechnen haben. Damit sind zunächst für Weizen und Roggen Festpreise geschaffen, während für Gerste und Hafer zunächst noch keine Regelung zu erfolgen braucht, da diese nur in geringen Mengen umgekehrt werden.

Reichsminister Darre gab sodann die Stoffelnamen der

Der erste Spatenstich durch Hitler

Feierliche Eröffnung des Baubeginns der Autobahn.

Berlin, 19. September.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen teilte in einer Besprechung mit, daß am Samstag, den 23. September in Gegenwart des Führers Adolf Hitler die feierliche Bauseröffnung der ersten Reichsautobahn stattfinden wird.

Das Programm sieht folgendes vor: Um 7 Uhr vormittags Entlassung der neuangestellten Arbeiter aus der Obhut des Arbeitsamtes Frankfurt a. M., anschließend Marsch zum Börsenplatz, wo Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger und Generalinspektor Dr. Todt Ansprachen halten werden. Im Anschluß daran, etwa um 8.30 Uhr, Abmarsch zur vor den Toren Frankfurts liegenden Arbeitsstelle.

Um 10.15 Uhr wird Reichskanzler Adolf Hitler dort eintreffen und durch Reichsstatthalter Sprenger begrüßt werden.

Den. Nach der Anweisung der Arbeitsbereitschaft durch den Generalinspektor wird der Vorsitzende des Vorstandes der Reichsautobahnen, Generaldirektor Dormmüller, dem Führer einen Spaten zur Bauseröffnung durch den ersten Spatenstich überreichen. Der Reichskanzler wird dann im Anschluß an seine Ansprache den Befehl zum Baubeginn geben.

Dr. Todt teilte mit, daß ungefähr 700 Arbeiter eingestellt worden sind. Die Zahl der in den nächsten Wochen Beschäftigten wird etwa 4000 erreichen. Es sei zu erwarten, daß in den nächsten sechs bis acht Wochen auch die zweite Strecke München-Salzburg in Arbeit genommen werden könne. Im Laufe des Herbstes sei die Inangriffnahme zweier weiterer Strecken zu erwarten, so daß im nächsten Frühjahr ungefähr 400 Kilometer im Bau sein werden.

weizen- und Roggenpreise mit das laufende Getreide-
wirtschaftsjahr bekannt. Ab märkischer Station wird die
Preisentwicklung danach folgendermaßen laufen:

	Roggen:	Weizen:
Oktober 1933	147 Mark	182 Mark
November 1933	148 Mark	183 Mark
Dezember 1933	150 Mark	184 Mark
Januar 1934	153 Mark	186 Mark
Februar 1934	155 Mark	187,50 Mark
März 1934	157 Mark	189 Mark
April 1934	159 Mark	191 Mark
Mai 1934	162 Mark	193 Mark
Juni 1934	165 Mark	195 Mark

Nach diesem Preisschema werden sich die Preise in
Osten, Westen und Süden des Reiches unter Berücksichti-
gung des Gefälleprinzips aufrichten.

Diese Staffelnungen sind festgelegt unter Berücksichtigung
der besonders reichen Ernte und der Einkommenskraft der
Bevölkerung. Sie sind darum gerecht für den Landwirt und
sozial vom Standpunkt der Verbraucherschaft.

Während in früheren Jahren der Staat durch mis-
glückte Stützungsaktionen versuchte, den Getreidepreis zu
halten, ist nunmehr der Reichslandwirt im Zusammen-
wirken mit der Autorität des Staates zum Garanten der
Preisbildung gemacht worden. Damit ist ein entscheidender
Schritt zur Befreiung des Bauern von der Marktabhängig-
keit und zur Herauslösung der Bauernwirtschaft aus der
kapitalistischen Wirtschaft erfolgt. Dem Spekulantentum ist
damit ein für allemal das Handwerk gelegt.

Die nunmehr gesicherten Festpreise geben dem Bauern
nicht nur die Gewähr für eine angemessene Verwertung
seiner Ernte, sondern sie legen ihm auch gleichzeitig die Ver-
pflichtung auf, seinen Betrieb den volkswirtschaftlichen Er-

fordernissen entsprechend zu führen. Nationalwirtschaftliche
Aufgabe der Landwirtschaft ist aber die Sicherung der Er-
nährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle. Das Ge-
bot der Stunde ist nun, die bäuerliche Produktion dem tat-
sächlichen Bedarf anzupassen. Dazu ist notwendig, daß kein
Bauer in diesem Herbst mehr Getreide anbaut, als im
Herbst 1932. Der Weizenanbau ist zu vermindern. Es sollen
jedoch niemanden bei der Durchführung von Beschränkun-
gen im Anbau Nachteile erwachsen. Aber andererseits wer-
den Mittel und Wege gefunden werden, den Landwirt ent-
sprechend zu bestreuen, der gegen diese Bestimmungen durch
weitere Anbauvergrößerungen verstoßt und damit seine Stan-
desgenossen zu überbieten sucht.

Die Durchführung der Mindestpreise.

In Ergänzung des Vortrages von Reichsminister Darre
wird mitgeteilt, daß die Festpreise übrigens insofern nur
Mindestpreise sind, als bei besseren Qualitäten auch ein hö-
herer Preis vereinbart werden kann. Sind bei bereits be-
stehenden stillen Kaufverträgen zwischen Erzeuger und
Erlösbekäufer geringere als die in dem Gesetz vorgesehenen
Preise erhalten, so tritt automatisch an ihre Stelle der Fest-
preis.

Die Schwankungen der ab märkischer Station berechne-
ten Preise auf den übrigen östlichen Märkten werden durch
das im Gesetz bestimmte sogenannte Gefälle-Prinzip gere-
gelt. Über das in der bevorstehenden Durchführungsverord-
nung des Reichslandwirtschaftsministers noch genaue Be-
stimmungen getroffen werden, die schon deshalb scharf um-
rissen sein müssen, weil angesichts der hohen Strafbes tim-
mungen eine bis ins kleinste gehende Regelung getroffen
werden muß, um Ungerechtigkeiten und Härten zu ver-
meiden.

ist es zu begründen, wenn alle, welche dieser ungerechten
Kraft nicht zu folgen vermögen, einfach zur Seite treten
und dem Nationalsozialismus die Bahn frei geben. Dazu
gehört selbstverständlich menschliche Größe, wie sie nun-
mehr in Hessen wieder einmal bewiesen worden ist.

Die weltanschaulich bedingte neue Grundfähigkeit aber
muß auf allen Gebieten beachtet werden. Der kulturellen
und politischen folgt die wirtschaftliche Entwicklung, die
ihrerseits wiederum den vorhandenen Entwicklungsgeboten
im Rahmen der Neugestaltung des Reiches folgen muß,
wenn die praktische Arbeit fortgesetzt werden soll, wie sie
begonnen wurde.

Menschliche Größe hat einen Verzicht ausgesprochen,
und politisches Führertum hat ihn anerkannt. Das ist der
Sinn dessen, was der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter
Sprenger, mit der Bestätigung des Rücktrittsgesuchs des
hessischen Ministerpräsidenten und den damit verbundenen
neuen Maßnahmen vollzogen hat. Die Nachwelt wird ihm
das zu danken wissen, das politische und weltanschauliche
Verstehen dankt ihm schon heute.

Der neue hessische Staatsminister Jung

Darmstadt. Staatsminister Philipp Wilhelm Jung
wurde am 16. September 1884 in Nieder-Flörsheim gebo-
ren. Er besuchte die Volksschule in Nieder-Flörsheim und



dann das Gymnasium in Worms, studierte in Heidelberg
München und Gießen Rechtswissenschaft und ließ sich dann
in Worms als Rechtsanwalt nieder. Von 1926 bis 1933
gehörte er der nationalsozialistischen Fraktion des Worm-
ser Stadtrats an und ab 8. Dezember 1931 dem Hessischen
Landtag, wo er vom 13. März ab bis zu seiner Berufung
zum Staatssekretär am 16. Mai das Amt des Landtags-
präsidenten ausübte. Staatsminister Jung stand vom
August 1914 bis Mitte November 1918 zunächst als Leut-
nant, Batterieoffizier, dann als Abteilungsadjutant und
vom Dezember 1916 ab als Batterieführer im Feldartillerie-
regiment 25 im Felde. Während der Separatistenzeit
hat er sich in Worms in der Abwehr aktiv betätigt.

Frankfurt a. M. (Wieder ein Todessturz
aus dem Fenster.) Eine Frau stürzte sich aus ihrer im
4. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie wurde
schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sie inzwischen
ihren Verletzungen erlegen ist. Die Frau litt an epilepti-
schen Anfällen.

Frankfurt a. M. (Säuberung der Leihbib-
liotheken.) Auf Anordnung der Staatspolizeistelle
sind unter Mitwirkung von 350 SA-Leuten wiederum
eine größere Aktion, diesmal gegen R.D.-Funktionäre
und unzüchtige Literatur in Leihbibliotheken, statt. Die Ak-
tion hatte einen unerwarteten Erfolg: es wurden über 400
Bücher beschlagnahmt. Bei der Durchsichtung wurden
Sachverständige des Kampfbundes für Deutsche Kultur
hinzugezogen, um von vornherein jedes Mißverständnis
auszuschließen.

Frankfurt a. M. (Mit dem Straßenbettel
wird ausgeräumt.) Auf Anordnung des Herrn
Reichsministers für Propaganda und Volksaufklärung
sind eine umfangreiche Aktion gegen das Bettelwesen
statt. In Frankfurt wurden im Laufe dieser Aktion 220
Bettler festgenommen. Sie wurden dem Richter vorge-
führt, über ihren Verbleib nach Entlassung aus der Haft
ergeht besondere Verfügungen.

Sitzung der obersten Bauleitung der Autobahn Frank- furt—Mannheim.

Darmstadt. Im Festsaal der Hessischen Landesbauschule
sind eine öffentliche Sitzung der obersten Bauleitung über
den ersten Abschnitt der Autobahn Frankfurt—Mannheim
statt. Zu der Sitzung war auch eine Reihe von Vertretern
der an der Führung der Bahn interessierten Gemeinden,
Industrieunternehmen usw. erschienen, denen Gelegen-
heit gegeben war, Einwände oder Wünsche vorzubringen.
Es gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit in durchaus har-
monischer Aussprache, über alle in Frage stehenden Punkte
eine allen Beteiligten Rechnung tragende Klärung herbei-
zuführen.

Doch 14 Tage Herbstferien in Hessen.

Darmstadt. Da in diesem Jahre die Osterferien um eine
Woche verlängert wurden, sind Kürzungen an den anderen
Ferien notwendig, die zum Teil schon an den Sommer-
ferien vorgenommen wurden. Ministerialrat Ringshausen
hat nun verfügt, daß die restlichen 3 Ferientage nicht an den
Herbstferien, sondern am Anfang der Osterferien 1934 zu
kürzen sind.

Oberhessischer Provinzialverbandes-Sängerlag in Gießen.

Gießen, 19. Sept. Unter sehr starker Beteiligung von
Gesangsvereinsvertretern und Chormeistern aus der ganzen
Provinz Oberhessen fand hier der Sängerlag des Provinzial-
verbandes Oberhessen des Hessischen Sängerbundes unter Lei-
tung des Provinzialverbandsführers Wendler, Bad Nauheim,
statt. Zu Beginn der Tagung begrüßte der Gauleiter des
Gaues Gießen-Stadt und -Land des Hessischen Sängerbun-
des, Koch, Gießen, die Vertreter des Bundesvorstandes,
der Behörden, den Bundeschormeister, die Presse, den
Provinzialverbandsführer und die Vereinsvertreter mit einer
herzlichen Ansprache. Darauf sprach der Führer des Ober-
hessischen Provinzialverbandes, Wendler, Bad Nauheim, kurz
über die Aufgaben der deutschen Sänger in der neuen Zeit.
Der zweite Führer des Hessischen Sängerbundes, Kreis- und
Stadtschulrat Bern-Darmstadt, machte anschließend Ausfüh-
rungen grundsätzlicher Art über die Stellung und die Ar-
beitsgesichtspunkte der Gesangsvereine im Dritten Reich sowie
den Sinn und Inhalt ihrer Mitarbeit beim Ausbau des
nationalsozialistischen Staates, ferner über die Unterschiede
zwischen dem neuen Reich und der überwundenen liberalistisch-
demokratischen Staatsauffassung. Bundeschormeister, Uni-
versitätsmusikdirektor Professor Dr. Temesváry-Gießen hielt
dann einen tiefgründigen und mit starker Zustimmung auf-
genommenen Vortrag über das Thema „Kultur und Politik
im Dritten Reich.“ Bei der anschließenden Erlebung des
geschäftlichen Teils wurde bekannt, daß dem Provinzialver-
band 410 Männergesangsvereine mit rund 14 000 Mitgliedern
angehören, gegen 287 Vereine mit etwa 8000 Sängern vor
zwei Jahren.

Rüdesheim. (Abschluss der Rüdesheimer
Weinfestwoche.) Die vom 9. bis 17. September ver-
anstaltete Rüdesheimer Weinfestwoche kann einen äußerst
guten Erfolg buchen. Wenn schon am ersten Tag der Ver-
anstaltung, am 9. September, etwa 7—8000 Festbesucher
gezählt wurden, so war der zweite Sonntag, der 17. Sep-
tember, ein noch gewaltigeres Ereignis für die Stadt und
ganz besonders eine vorzügliche Werbung für den Rüdes-
heimer Wein. Das überaus günstige Wetter mochte auch der
Grund gewesen sein, daß am letzten Tage wieder viele
Tausende nach Rüdesheim gekommen waren. Der Wein-
festzug, der sich in derselben Reihenfolge wie am ersten Tag
bewegte, ging wiederum durch ein dichtes Menschenpalier
hindurch. Der Rüdesheimer Marktplatz war dicht gedrängt
mit Gästen den ganzen Tag besetzt. Bis in den späten
Abend herrschte in den Gaststätten starker Verkehr. Alle
Besucher waren des Lobes voll über das vorzüglich ange-
legte Weinfest, das nun für die kommenden Jahre tradi-
tionell geworden ist.

Limburg. (8000 Pilger waren in Lim-
burg.) Die Wallfahrt zur Limburger Heiligen Kreuz-
Reliquie fand am Sonntag ihr Ende. Man schätzte die Zahl
der Pilger während der Auslegung der Reliquie auf rund
80 000. Der Limburger Dom war am Sonntag zum Boni-
ficialfeste bis auf den letzten Platz von Tausenden von
Pilgern besetzt. Sonderzüge waren aus Frankfurt am
Main, Wiesbaden, aus dem Westerwald und aus der nähe-
ren Umgebung eingetroffen. Nachmittags fanden im Dom
und in den anderen Kirchen Festpredigten statt, anschlie-
ßend eine Prozession und abends eine feierliche Lichterpro-
zession.

Marburg. (Neue Straße durch F.A.D. set-
zig gestellt.) Etwa zwei Stunden von Marburg liegt
in einem idyllischen Waldtäfelchen die Dammühle, ein belie-
bter Ausflugsort der Marburger, den man seither nur auf
Feldwegen erreichen konnte. In etwa einjähriger Arbeits-
zeit ist nunmehr von Wehrhause aus durch die Freiwilli-
gen des Arbeitslagers Reuthöfe — hauptsächlich Studenten,
eine 1300 Meter lange und 4 Meter breite Landstraße ge-
baut worden, die am Sonntag nachmittag im Beisein von
Landrat Schwedel und sonstiger Behördenvertreter ihrer
Bestimmung übergeben werden konnte.

Wienbopf. (Wieder die Kreisverwal-
tung.) Die Vorarbeiten zum Umzug der Kreisverwaltung
nach hier sind jetzt in die Wege geleitet worden. Wie der
Landrat zu Dillenburg bekanntgegeben hat, bleiben die Büros
in Dillenburg Ende September auf eine Woche zum Umzug
geschloffen. Die Fuhrunternehmer haben sich bereit erklärt,
für den Umzug der Verwaltung die Wagen kostenlos be-
reitstellen, wie auch die Wagen in sinnvoller Weise aus-
zuschmücken. Eine größere Feier ist vorgesehen. Wie jetzt
auch feststeht, wird der größte Teil der Beamten und
Angestellten, die vergangenes Jahr nach Dillenburg über-
siedelten, wieder zurück nach Wienbopf kommen. Der neu-
ernannte Landrat des Hinterlandkreises, Ponisch, hat bereits
seine Dienstgeschäfte übernommen. Der neue Kreis Wien-
bopf zählt 65 Gemeinden mit rund 40 000 Einwohnern. Der
alte Kreis hatte 90 Gemeinden.

Offenbach. (Mädchen vom Auto überfahren
und getötet.) Die 18-jährige Emilie Klemisch aus der
Gorthestraße ging mit einem jungen Mann über die Stra-
ßenbergstraße, um nach der Goethestraße nach Hause zu
gehen. Dabei wurde sie und ihr Begleiter von einem Be-
sonenkraftwagen, welcher in rasender Fahrt von Frankfurt
kam, umgerissen, zur Seite geschleudert und auf der Stelle
getötet. Der Begleiter wurde schwer verletzt. U. a. trug er
einen doppelten Armbruch davon. Der Lenker des Wagens
war der Betriebsleiter Schwarz von hier, der in der Nacht
festgenommen wurde.

Aus Hessen und Nassau.

Nur noch ein Minister

Zum Rücktritt des hessischen Ministerpräsidenten

Dr. Werner.

Frankfurt a. M. Im Zusammenhang mit dem Rück-
tritt des Ministerpräsidenten Dr. Werner empfing der
Reichsstatthalter Sprenger die Vertreter der Presse, um
ihnen die Gründe mitzuteilen, die ihn zur Genehmigung
des Rücktrittsgesuchs des Ministerpräsidenten veranlaßt
hätten. Er habe diesen Entschluß schweren Herzens gefaßt
und dem Gesuch nur aus den Gründen stattgegeben, die
schon bei der Bildung der letzten Regierung eine Rolle ge-
spielt hätten, daß nämlich das Ministerium nur von einer
Person befehligt sein solle.

Das Gaupressamt gibt zu dem Rücktritt Dr. Werners
folgenden Kommentar:

Das Positive sei vorweggenommen: Die den national-
sozialistischen Grundbegriffen entsprechenden Vereinfachungs-
bestrebungen in allen Verwaltungsstellen des Reiches und
der Länder sind im Hessenlande um die Etappe eines be-
deutenden neuen Erfolges fortgeschritten.

Die Sendboten des Nationalsozialismus haben vor sei-
ner Machtergreifung in zahllosen Versammlungen immer
und immer wieder vor der Öffentlichkeit betont, daß die
Opposition zum Novembersystem allein schon deswegen un-
aufhaltbar wachsen müsse, weil die Höhe der Verwaltungs-
kosten der schwarz-roten Regierungsbehörden einen ge-
radezu höhnischen Aufwand darstellten im Verhältnis zur
allgemeinen Notlage der breiten Masse.

Somit mußte der zur staatlichen Verantwortung ge-
kommene Nationalsozialismus nunmehr beweisen, daß er
zu den herben Grundbegriffen seiner Versammlungsgrün-
dungen zu stehen gewillt war. Und zwar nun nicht mehr
in Worten, sondern in der entscheidenden praktisch-politi-
schen Tat. Welche Opfer zur Durchführung und Realisie-
rung solcher Taten unter Umständen nötig werden, hat in
der Vergangenheit allein schon die Zahl der Toten der na-
tionalsozialistischen Bewegung bewiesen.

Da gibt es keine falsche Rücksicht. Was wäre aus der
deutschen Wiedergenesung geworden, wenn Adolf Hitler
etwa aus Mitleid über das Opfer der vor der Münchener
Feldherrnhalle gefallenen Freiheitskämpfer keinen gigan-
tischen Kampf für immer eingestellt hätte? Wir haben seit
dem Rücktritt des letzten deutschen Kaisers hinreichend ge-
lernt, daß mit einer weichen Rücksichtnahme auf die po-
litisch eine andere Richtung Vertretenden das Staatswohl
nicht gefördert, aber nur allzu leicht und gefährlich bedroht
werden kann.

Letzten Endes ist dieses Problem jedoch keine Ange-
legenheit der Schreibfeder und der Zeitungsartikel, sondern
eine weltanschaulich bedingte Grundfähigkeit. Sie ist na-
turgemäß nur der Generation der Frontsoldaten des Welt-
krieges in Fleisch und Blut übergegangen und zur Selbst-
verständlichkeit geworden. Sie ist damit zu einer Genera-
tionseigentümlichkeit schlechthin in unser politisches Leben
eingegangen. Eine Charakterform, welche weder durch
guten Willen noch durch allerpersönlichste sonstige Ver-
dienste ausgeglichen oder angeeignet werden kann. Nicht
persönliche Verdienste und auch eine sonstwie noch so große
Lebenserfahrung, sondern ausschließlich jenes aus dem in
fast 20 Jahren Frontkampf geborene einzigartige Erlebnis
des militärischen und politischen Kampfes um Sein oder
Nichtsein und die damit verbundene Entschlossenheit des
Einfalles aller persönlichen Kräfte ist das Fundament der
neuen herrschenden Weltanschauung. Dies ist die bedin-
gungslose harte Voraussetzung zur Durchführung eines
wirklich konsequent nationalsozialistischen Staatsneubaus.

Der Geist dieser Weltanschauung wird in allen Fragen,
deren Lösung rücksichtslos Härte erfordert, das allein rich-
tige finden. Eine solche ist auch die in Hessen dieser Tage
aktuell gewordene: Soll die Weitergestaltung des National-
sozialismus wie etwa die Fortentwicklung der Erparnis-
maßnahmen in der Verwaltung trotz der überall bemerk-
baren Wirtschaftsbelebung und der allgemeinen Aufbebu-
gung noch weiter fortgesetzt werden, als dies bereits ge-
schah, oder soll man sich vorerst auf die neuen Erfolge
stützen? Soll man ausruhen, nur wirtschaftlich arbeiten,
oder soll auch die Politik weiter vorgetrieben werden?

Einfacher gesagt, ist die Frage eben die, ob der Natio-
nalsozialismus sich mit der gewonnenen Macht schlechthin
begnügen soll, oder ob die Realisierung seiner Grundbegriffe
in der Reichspolitik weiter fortgesetzt wird. Hemmungen
müssen für den, der diese Frage einfach positiv beantwortet,
im Interesse des Ganzen überwunden werden. Darum

Aus Bad Homburg

Vorbereitung der Reichshandwerks-Werbewoche 1933 im Oberlaunuskreis.

Am Montag, dem 18. September hatte der Kreis der Vorbereitung der Reichshandwerks-Werbewoche 1933, Herr Mehgerodermellier Wilhelm Weigand, Bad Homburg v. d. H., die von ihm bestellten Ortschefs zu einer Besprechung der in dieser Woche im Oberlaunus-Kreis geplanten Maßnahmen nach Oberursel i. S. zusammenberufen. Die Führer für diese Aktion waren vollständig erschienen, was beweist, daß die Maßnahmen überall verstanden worden sind und daß mit Eifer an die Vorbereitungen herangegangen wird. Der Kreischef so wohl wie der Kreisbeauftragte Elektrotechnikmeister Lejus, Cronberg L., gaben den Ortschefs die Anweisungen und Richtlinien, wie sie insbesondere in dem in der vergangenen Woche in Frankfurt a. M. stattgehabten Mobilisationsappell des Landespropagandaleiters Handwerkskammerpräsidenten Schmidt, Wiesbaden, bekannt gegeben wurden. Daß bereits eine Anzahl Ortschefs berichten konnten, daß in ihren Gemeinden jetzt schon alle Maßnahmen getroffen seien, die einen Erfolg versprechen, beweist, daß sich die Führer in allen Orten gerne und mit der nötigen Energie für die Werbeaktion des Handwerks einsetzen. Ueber die gegebenen Richtlinien hinaus soll es, wie der Herr Kreischef, Syndikus Dr. Braun, Königstein i. S., ausführte, jedem Ortschef überlassen bleiben, aus eigenem Entschluß Initiativen die Maßnahmen in seiner Gemeinde zu treffen, die einen 100%igen Erfolg der Aktion verbürgen. Es war erfreulich, mit welcher Begeisterung die Anwesenden an die Sache herangingen, die den Zweck haben soll, die Bedeutung des Handwerks allgemein in der deutschen Volkswirtschaft hervorzuheben, als auch der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Erteilung von Aufträgen an das Handwerk zu dienen. Das Handwerk marschiert freudig in den Reihen der Volksgemeinschaft mit, bewußt seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, in treuer Gesinnung seinem Führer und Kanzler Adolf Hitler. Ihm galt auch das begeisterte ausgenommene Sieg-Gelächter des Kreisbeauftragten Pp. Lejus. Ueber Zweck und Ziele der Reichshandwerks-Werbewoche, sowie deren Durchführung im Oberlaunus-Kreis werden die Volksgenossen an dieser Stelle laufend unterrichtet werden.

Sonderfahrt nach Rüdeshelm. Die Reichsbahn fährt am Sonntag, dem 24. d. M., einen Sonderzug nach Rüdeshelm. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt RM. 1.60. Der Zug fährt um 6.36 Uhr ab Bad Homburg und trifft um 8.04 Uhr in Rüdeshelm ein. Rückfahrt ab Rüdeshelm 19.33 Uhr, Bad Homburg an 21.07 Uhr. Fahrkarten-Bestellungen sind umgehend am Schalter zu machen.

Wieder verbilligte Glückwunschtelegramme zum Weihnachts- und Neujahrsest. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Post auch während des diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsestes verbilligte Glückwunschtelegramme zuzulassen. Die Einrichtung wird der vorjährigen nach Art und Umfang gleichen. Im deutschen Verkehr wird man für ein Ortstelegramm bis zu 10 Wörtern 50 Pf. bei Zustellung auf Schmuckblatt 1.50 RM. zu zahlen haben. Im Fernverkehr kostet ein gleich langes Telegramm 75 Pf. und auf Schmuckblatt 1.75 RM. Jedes weitere Wort wird im Orts- und Fernverkehr mit 5 Pf. berechnet. Im Verkehr mit deutschen Schiffen in See wird die Wortgebühr 40 Pf. betragen gegen 75 Pf. bei vollbezahlten Telegrammen. In diesem Verkehr besteht kein Mindestgebührensatz. Benutzt man dazu noch einen der festen Tarife, so kann man von einem deutschen Schiff in See schon mit 4-5 Gebührensätzen, also für etwa 2 RM., einen telegraphischen Gruß nach der deutschen Heimat übermitteln. Dasselbe gilt in umgekehrter Richtung. Im Auslandsverkehr werden die Kosten für die Glückwunschtelegramme besonderer Art wie bisher halb so hoch sein wie die vollen Sätze oder noch geringer. Ueber das Nähere werden wir unsere Leser rechtzeitig unterrichten.

Bewaffnete Staatsaktion zwischen Homburg und Darmstadt. Wir bewundern noch heute den Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg mit dem silbernen Helm als einen Kriegerhelden wie auch einen vorbildlichen Landesvater, dessen kürzliche 300jährige Geburts-tagsfeier noch in aller Erinnerung ist. Die von ihm reorganisierte Landgrafschaft Hessen-Homburg hatte nach seinem Tode einen schweren Kampf um ihren Bestand gegen ihre Verräter aus Darmstadt zu führen. Es war zwar meist ein ränkevolles Diplomatenspiel zwischen den beiden Kabinellen, aber es kam auch einmal zu einem kriegerischen Austritt. Der Vorfall ist „Die darmstädtische Invasion in Stadt und Amt Homburg 1747“, der auf Grund umfangreichen Quellenstudiums von dem bekannten heimatsortlicher Pfarrer Dr. Karl Jäger-Köppern in einer eben erschienenen Druckschrift dargestellt wird. Abgesehen von dem originellen historischen Interesse, ist es auch sehr interessant, einmal einen solchen „Krieg im Kleinen“ zu verfolgen. Die Druckschrift schildert ausführlich den Einfall der Darmstädter in Homburg und Köppern. Umrahmt ist dieses ausschweifende Zeitbild mit einer Darstellung des strittigen Verhältnisses zwischen Homburg und Darmstadt. — Die Schrift ist in der Schmidt'schen Buchhandlung für RM. 1.20 käuflich und findet hoffentlich die ihr gebührende recht weite Verbreitung.

Selipa zeigt bis auf weiteres: „Die Blume von Sawai“; ferner „Maja-Kunterbunt Nr. 2“, sowie „Westsafrika“ und „Die neueste Ufa-Ton-Wochenschau“.

Sonnenschein am Matthäustag

Der 21. September führt im Kalender den Namen Matthäustag. Man sagt von ihm, daß er für das Wetter der nächsten Wochen von ausschlaggebender Bedeutung sei. Die Winzer an den Hängen des Rheins und in der Moselgegend haben den Glauben, daß Sonnenschein am Matthäustag noch mindestens vier Wochen schönes Wetter verbürgt.

Der Matthäustag ist von der katholischen Kirche als Gedenktag an den Apostel Matthäus eingeleitet worden. In den Zeiten unserer heidnischen Vorfahren wurde die Tag als ein Fest der Tag- und Nachtgleiche gefeiert. Man betrachtete ihn damals als den Beginn des Winters, was bei dem früher herrschenden rauhen Klima selbstverständlich erscheint. In hochgelegenen Gebirgsgegenden, wo sich Nebel und Schnee schon frühzeitig einzustellen pflegen, heißt der Matthäustag heute noch der „Winter-Tag“.

Auch der Volksglaube hat an den Matthäus-Tag angeknüpft. Kinder, die am Matthäustag geboren sind, sollen eine Art Sehergabe besitzen. In abgelegenen Orten findet man mancherlei Bräuche an diesem Tage, bei deren Befolgung sich Verschiedenes aus der Zukunft erkennen lassen soll. So werden in einzelnen Gegenden mancherlei Gegenstände ins Wasser geworfen, die von jungen Mädchen wieder herausgefischt werden müssen. Zieht ein Mädchen einen Büschel Blumen, einen grünen Zweig oder ähnliches heraus, so soll dies nichts anderes bedeuten, als daß dieses Mädchen bald Braut wird.

Wer zahlt Bürgersteuer?

Die neue Veranlagung für 1934.

Zugleich mit den neuen Bestimmungen über die Bürgersteuer wird vom Reichsfinanzministerium nochmals das gesamte Bürgersteuergesetz als Bürgersteuergesetz 1934 veröffentlicht. Die Bürgersteuer wird von allen im Gemeindebezirk wohnenden natürlichen Personen für das Kalenderjahr erhoben. Maßgebend für die Steuerpflicht sind die Verhältnisse am 1. Oktober des vorausgegangenen Jahres.

Die Bürgersteuer darf nicht erhoben werden von Personen, die am Fälligkeitstage Arbeitslosenunterstützung oder Arbeitsunterstützung empfangen, öffentliche Fürsorge genießen, insbesondere Kleinrentner, oder eine Zulage aus dem Reichsversorgungsgesetz beziehen.

Für die Bemessung der Bürgersteuer gelten im Vergleich zu früher Reichsätze. Die Staffelung gegenüber früher ist nicht geändert. Der Reichssatz ermäßigt sich für Personen, die einkommensteuerefrei sind, auf die Hälfte des niedrigsten Reichssatzes.

Gleichzeitig hat der Reichsfinanzminister eine Durchführungsverordnung zur Bürgersteuer erlassen. Von Minderjährigen wird die Bürgersteuer nur erhoben, wenn sie am Stichtage das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Bürgersteuer ist auf Antrag zu ermäßigen bei Personen von denen anzunehmen ist, daß sie für das Kalenderjahr 1934 einkommensteuerefrei sein werden, ebenso bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihr Einkommen im Steuerabchnitt 1933 gegenüber dem Einkommen im Steuerabchnitt 1932, das für die Berechnung der Bürgersteuer zugrundegelegt wird, um mehr als 30 Prozent zurückgegangen ist.

Die Steuerkarte für 1934

Der Reichsfinanzminister hat den Präsidenten der Landesfinanzämter das Muster für die Steuerkarte 1934 mit dem Erlaß übermittelt, den Druckauftrag nunmehr mit größter Beschleunigung zu erteilen, damit die Ausarbeitung der Steuerkarten nach der Personenstandsaufnahme keine Verzögerung erleidet. Die Steuerkarte für 1934 ist von hellgrüner Farbe. Neu ist gegenüber den Vorjahren, daß bei den Personalien des Inhabers der Steuerkarte die Frage nach seiner Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft gestellt wird. Diese Frage ist erforderlich geworden, weil die Kirchenbehörden vielfach dazu übergegangen sind, unmittelbar auf Grund der nach Ablauf des Kalenderjahres dem Finanzamt einzuweisenden Steuerkarte die Kirchensteuer zu veranlassen.

Die Steuerkarte 1934 dient auch der Erhebung der Bürgersteuer 1934. Die gefälligen Vorschriften über ihre Erhebung werden in der nächsten Zeit bekanntgegeben werden. Der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1934 werden voraussichtlich alle Personen unterliegen, die am Stichtage (1. Oktober 1933) das 18. Lebensjahr vollendet haben. Demgemäß hat der Reichsfinanzminister seine früheren Anordnungen über die Nichtausgabe von Steuerkarten für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn 100 Mark monatlich oder 24 Mark wöchentlich nicht übersteigt, nur insoweit aufrecht erhalten, als es sich um Personen handelt, die am 1. Oktober 1933 noch nicht 18 Jahre alt sind. Steuerkarten sind also für alle Arbeitnehmer auszugeben bis vor dem 11. Oktober 1935 geboren sind.

Auch Bauernbüchler erhalten Ehestandsdarlehen. Die Landwirtschaftskammer Wiesbaden hat sich dafür verwandt, daß das Gesetz für die Förderung der Ehebeschickungen dahin abgeändert wird, daß auch Landwirtschaftsbüchler, die bis zu ihrer Verheiratung im elterlichen Betrieb mitgearbeitet haben, bei ihrer Verheiratung ein Ehestandsdarlehen gewährt wird. Dieser Wille hat der Reichsminister der Finanzen entsprochen. Erforderlich ist nur, daß durch die Aufgabe des Arbeitsnehmersverhältnisses die Einstellung einer fremden Arbeitskraft notwendig wird, und daß die Beschäftigung in dem elterlichen Betriebe während des Zeitraums vom 1. Juni 1928 bis 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate erfolgte.

Der vielbeschäftigte Bitterfelder Wendarm. Auf der Ziselalpe am Gaisberg bei Salzburg hatte sich dieser Tage eine Kuh auf der Weide verlaufen. Die Bäuerin suchte lange nach der Ausreißerin. Dabei sah sie einen Wendarmen, dem sie Meldung machte über den Verlust. Der Wendarm erwiderte kurz, daß er sowieso mit Politik so viel zu tun hätte, und sich nicht mit einer verlaufenen Kuh befassen könne. Darauf erwiderte die Bäuerin schlagfertig: „Woll, woll, wie die Kuh an Hakenkreuz am Hintern g'habt hält“, dann hält ihr's schon g'sund'n“.

Der Umbau des Frankfurter Rundfunksenders. Die Reichspost wird neben umfangreichen Arbeiten an anderen Rundfunksendern auch den Frankfurter

Sender am Heiligenstock an gewissen Stellen einem Umbau unterziehen. Vor allen Dingen werden die Gleichrichter des Senders auf allseitig steuerbare Gleichrichter umgestellt, eine Arbeit, die sich, da der Betrieb des Senders natürlich nicht unterbrochen werden kann, sehr in die Länge zieht. Hand in Hand damit geht ein völliger Umbau der Antenne, die künstlich schwundfrei an zwei je hundert Meter hohen Holztürmen errichtet sein wird. Einer dieser Holztürme wird völlig neu erbaut, der zweite wird von dem Großsender Mühlacker übernommen, der dort überflüssig geworden ist, da die Sendeleistung von Mühlacker erheblich verstärkt werden soll. Man hofft, durch den Umbau der Antennenanlage nicht nur die Sendeleistung des Frankfurter Rundfunksenders um 40 Prozent zu verbessern, sondern glaubt auch, daß die Hörbarkeit und der Aktionsradius größer wird, und daß die Erscheinungen des Nachschwundes völlig verschwinden. Diese umfangreichen Umbauarbeiten, die vor einigen Wochen begonnen wurden, so daß die Fundamente für die Antennenlärme schon nahezu fertiggestellt sind, werden sich voraussichtlich bis zum Ende des Jahres hinziehen. Jedenfalls will man die Arbeiten so beschleunigen, daß mit dem Eintritt des neuen, auf der Luzerner Konferenz festgelegten Wellenplanes, der dem Frankfurter Rundfunksender die Welle 251 zuweist, d. h. am 15. Januar 1934 der Betrieb mit den Neuerrichtungen aufgenommen werden kann.

60. Geburtslag. Herr Verlagsbuchhändler und Buchdruckerbesitzer Dr. phil. h. c. e. Dr. Ing. e. h. Hans Reichel feiert am 22. September seinen 60. Geburtslag. Dr. Reichel trat nach Beendigung einer vierjährigen kaufmännischen Lehrzeit in das Bankhaus Günther & Rudolph, Dresden, ein und war dort mehrere Jahre tätig, bis er eine gehobene Stellung bei der bekannten Druckerei C. G. Röder in Leipzig erhielt, bei der ihm bald nach seinem Eintritt Prokura erteilt wurde. Anfang des Jahres 1914 trat Dr. Hans Reichel in das durch die Herausgabe der Westermanns Monatshefte überall bekannte Verlagshaus Georg Westermann in Braunschweig als Teilhaber ein und führte dieses glücklich durch die unruhige Kriegs- und Inflationszeit, baute die Firma weiter aus, so daß sie heute eine der angesehensten und bedeutendsten Verlagshandlungen Deutschlands ist. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Dr. Hans Reichel in den Haupt-Vorstand des deutschen Buchdruckervereins gewählt. In der engeren Heimat wurde er zum Vorsitzenden des Bezirksvereins Braunschweig/Hildesheim des deutschen Buchdrucker-Vereins ernannt. Die Braunschweiger Staatsbank berief ihn in den Verwaltungsrat.

Nachhilfsstunde in der Kinderstube

Daß es nicht nur Nachhilfe in Sprachbüchern oder in der Mathematik gibt, sondern auch in der Kinderstube, wird manchem jungen Mann und manchem Mädchen jetzt zum Bewußtsein gebracht. Im allgemeinen nennt man diese Nachhilfsstunde Erziehung. Wo sie vernachlässigt worden ist, muß sie jetzt nachgeholt werden. Es soll ja eine Zeit in Deutschland gegeben haben, wo es als besonders modern und angebracht galt, von Erziehung möglichst nicht zu reden. Die Jugend muß sich selbst überlassen sein, sie muß zur Selbstständigkeit erzogen werden, man soll den heranwachsenden möglichst viele Freiheit lassen, so und ähnlich lauteten damals die Aussprüche jener merkwürdigen Erziehungsapostel. Um Gotteswillen kein Kind hart anpacken oder es kränken, sein goldiges Gemüt könnte Schaden nehmen! Das war das Prinzip von gestern. Welche Folgen diese Methoden gezeitigt haben, darüber muß man sich wohl nicht noch besonders unterhalten. Der Zustand führte schließlich dahin, daß der heranwachsende Mensch von Unrecht nicht mehr zu unterscheiden vermochte, und wenn er gegen andere recht „teufel“ war, so nannten das die alles Verzeihenden Mutterwitze heute, wo man wieder vernünftige Erziehungsgrundsätze aufstellt, wo man die Jugend wieder lieben und fürchten lehrt, will man von dieser Art Mutterwitz nichts mehr wissen. Vor den Jugend- und Schnelligkeiten erleben wir noch immer die Tragödie jener aus dem Erziehungsgleichgewicht gehobenen Jugend. Respekt und Disziplin, Moral und Anstand müssen erst wieder eingepumpt werden. Aber es ist ein Glück, daß eine solche Transfusion nie zu spät kommt. Die Nachhilfsstunde in der Kinderstube mag vielleicht schwer und hart sein, aber sie muß erteilt werden, wenn der heranwachsende schließlich sein Examen bestehen will, das ihn befähigt, vollgültiges Mitglied innerhalb der menschlichen Gesellschaft zu sein. Des Erfolges können wir versichert sein. Der Nachhilfslehrer ist derjenige Mann, der für Zucht und Ordnung im Staate verantwortlich zeichnet! R.—

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock) „Altgermanische Kultur“ täglich geöffnet von 10-13 und 15-19 Uhr.

Mittwoch, 20. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Schallplattenkonzert.

Von 16.15-17.15 Konzert der Kurhauskapelle Vortart.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanztour.

Von 20.15-21.45 Uhr Abend-Konzert der Kurhauskapelle Vortart: „Deutscher Meister-Abend“.

Donnerstag, 21. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Schallplattenkonzert.

Von 16-17.15 und 20.15-21.45 Uhr Konzerte der Kurhauskapelle Vortart.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanztour.

Freitag, 22. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Schallplattenkonzert.

Von 16.15-17.15 Uhr Konzert der Kurhauskapelle Vortart.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanztour.

Von 20.15-21.45 Uhr Abendkonzert der Kurhauskapelle Vortart: „Musik aus Alt-Berlin“.

Samstag, 23. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Schallplattenkonzert.

Von 16.15-17.15 und 20.15-21.45 Uhr Konzerte der Kurhauskapelle Vortart.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanztour.

Ab 21 Uhr Tanz im Kurhauskino.

Täglich von 11-12 Uhr in der Wandelhalle des Kurhauses Traubentur und Schallplattenkonzerte.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:

Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Der Deutschlandseuer fackelt:

Mammon

Eine Bauernkomödie von Hellmuth Unger.

Der Deutschlandseuer bringt am Donnerstag, 21. September, eine Bauernkomödie „Mammon“ von Hellmuth Unger zur Aufführung. Mit diesem heiteren Volksstück führt uns Unger in das farge und rauhe Leben eines kleinen, arbeitsamen Dorfes am Rande des Erzgebirges. Sein Kropf-Bauer und sein Porzig-Bauer sind prachsvolle Typen im ständigen Alltagskampf um Scholle und Zins. Der Kropf-Bauer und sein arbeitsames Weib mühen sich seit Jahren vergeblich, den verschuldeten Hof zu halten, da beseitigt das große Los all ihre Not. Der „reiche“ Porzig, bisher hoch erhaben über den armen Nachbarn, Vater von vier älteren Töchtern und bisher auch in dieser Hinsicht unnahbar, wird auf einmal hellhörig und beschließt, auf den Heiratsantrag des Kropfbauernsohnes einzugehen, um Teilhaber an dem Dukatenlegen zu werden. Kropf geht aber mit den gleichen praktischen Voraussetzungen an das „Geschäft“. Jeder glaubt den andern zu begaunern und wird selbst überbältelt.

Wir geben in Folgendem die Szene der „Brautwerbung“ wieder:

(Eine Tür geht)

Porzig: Jessas, der Kropfstephan.
Stephan: Tag, Porzigbauer.
Porzig: Na?
Stephan: Ja.
Porzig: Host wul gewartet, Stephan?
Stephan: Na.
Porzig: (Stephans Verlegenheit bekämpfend) Magst een Kümmele?
Stephan: Ne...
Porzig: Er is aber gut.
Stephan: Ne... (Pause) De Kartuffeln sin dies Jahr man fleene...
Porzig: 's gibt große und fleene...
Stephan: An de großen is mehr dran...
Porzig: Kartuffeln sin man Kartuffeln...
Stephan: 's war zu trocken...
Porzig: Jo, een truchter Summer...
Stephan: 's Heu is ooch man wenig... ooch zu trocken...
Porzig: Jo, 's Heu is nich velle...
Stephan: Ru wird's jo aberster feuchter werd'n.
Porzig: Denn muh mer's truden halten...
Stephan: Des tun mer jo. Draußen meen' ich wird's feuchter... 's riecht nach Regen...
Porzig: 's riecht een bißchen nach Regen...
Stephan: Wenn aberster ercht der Fruht kimm, denn wird's kolt.
Porzig: Denn wird's bestimmt kolt.
Stephan: Un schneet ooch.
Porzig: Des is vor de junge Saat gut. (Nach weiterer Pause) Magst wirklich keenen Kümmele? ... Host dich jo esu angepuht?
Stephan: Des is min Sonntagsrod.
Porzig: Da möcht' mer bolde denken, du host was uf'm Herzen...
Stephan: (seige) Ich hob' nisch uf'm Herzen.
Porzig: Denn wär'n mer wohl fertig?
Stephan: Wär'n mer fertig, Porzigbauer.
Porzig: Grüß den Votter!
Stephan: Dank scheen! (Pause) Porzigbauer, ich möcht gern din Mädel hob'n.
Porzig: Was möcht'it?
Stephan: Din Mädel möcht' ich hob'n.
Porzig: Zu was denn nachher? Sey dich dach. Ste...

phan. Des kann mer dach nich zwischen Tür und Angel erledigen?
Ree, des kann mer nich.
Freien willst de alhu?
Schun.
Host's dir ooch gründlich überlegt?
Ich will heiraten...
Recht best. Der Votter will dir woll den Hof abgeben?
'n Hof? Ree.
Host denn 'n annern?
Noch nische. Mer mühte eenen loosen...
Des is recht, Stephan, deh dich der Votter 'n Hof loosen will... Wer'n reiches Mädel freien will, muh ooch was zu bieten haben. Da müht' ich ercht mit'm reden, Porzigbauer...
Des mühte mer schun... Ihr sid jo reiche Leute, Stephan.
Mir?
Des wees mer. Loh man, Stephan. 's jeht nich leicht 'n Hof zu kriegen... wer eenen hof, der sid ooch druf...
Un denn gloob ich nische, des Votter eenen loost...
Was de sogst. Wo bei euch de Dukaten nur esu uf'm Tische rumklipern...
Ja?
Hoste denn schun mit'm Mädel gesprochen?
Getanz hob' ich'n poormal mit ihr... Un se ooch schun mal in'n Arm gekniffen...
Ich will dich was sagen, Stephan. For jeden sin mine Mädels jo nich... Do könnte jo jeder kinnen und sagen, Porzigbauer... ich will in dine Familie frein... Ree... nee...
Wenn esu eenen läme, der fliegt...
Herrjes...
Blieb' man lichen, Stephan... Dich meen' ich jo nich. Un wenn din Votter nisch hätte...
Uf Geld seh' ich überhaupt nich. Ich könnte jedem Mädelchen 'nen Hof loosen...
Des wech ich...
De Froge is nu, ob dich des Mädel nu ooch will... verheirathe?
Ich hob' der Vene gelost, daß ich ercht mit Euch reden will, Porzigbauer.
Vene... Sogst de, Vene? Was geht denn des die Vene an?
Die is es dach... wo...
Wo de in'n Arm gekniffen host? Stephan, do host de aber de falsche gekniffen...
Aber nee, Bauer...
Ich will dich was sagen, Stephan... Du bist'n gescheiter Kerl... Ich hob' fünf Mädels... de Emma is de älteste... denn kummt Pauline... denn Vene... un denn die beeden annern... Ercht kummt also Emma... Ich verlooße dich von unten vor... Also de Emma willst hoben?
Ich will de Vene und wech ooch, deh die mich mog...
Reene Bange, die Emma nimmt dich ooch.

Politisches Allerlei

Polnischer Ministerbesuch in Danzig.

In den nächsten Tagen wird der polnische Ministerpräsident Jendrzejewicz nach Danzig reisen, um dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Kaufmann, einen Gegenbesuch abzustatten.

Stuttger Streik zwischen Eheleuten. Im Norden Berlins hatte ein dem Trunk ergebener Chauffeur eine blutige Auseinandersetzung mit seiner Frau. Er ging mit einem Beil auf sie los und holte schließlich noch ein Messer, mit dem er sie bedrohte. Es gelang der Ehefrau, dem Tobenden das Messer zu entreißen. Als er trotzdem nicht von ihr abließ, stach sie auf ihren Ehemann ein und brachte ihm schwere Verletzungen am Hals bei. Das Ueberfallkommando, das von Hausbewohnern alarmiert worden war, brachte den Schwerverletzten ins Lazarus-Krankenhaus. Die Frau wurde nach ihrer Vernehmung auf freien Fuß gelassen.

Ein furchtbarer Selbstmord. In Berlin wurde eine 25 Jahre alte Stenotypistin von Hausbewohnern, die die Wohnungstür gewaltsam hatten öffnen lassen, tot aufgefunden. Das junge Mädchen hatte sich in einem Anfall von geistiger Unnachtung die Pulsadern geöffnet und schwere Verletzungen am Hals beigebracht. Dann schloß sie alle Türen und Fenster der Wohnung luftdicht ab und öffnete den Gasbahn. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Der Schah im Hollunderstrauch. In einem Frankfurt Schrebergarten wurden in einem Hollunderbusch verdeckt neunzig funkelneue, in Papier verpackte Dreimarkstücke gefunden. Die Polizei stellte fest, daß das Geld — gefälscht war. Sie sucht nun nach den Fälschmännern.

Aufruf!

Die Beitragseingänge und die Entwicklung der Beitragsrückstände bei den allgemeinen Ortskrankenkassen des Kreises erfordern größte Aufmerksamkeit. Die Beitragschulden an die Krankenkassen sind Schulden, deren rechtzeitige Abdeckung nicht nur für die Fortsetzung der Tätigkeit der Kassen für die bedürftigsten Volksgenossen, sondern auch im Interesse der Volksgemeinschaft besonders dringend erscheint. Bei aller Würdigung der wirtschaftlichen Notlage einzelner Arbeitgeber muß doch festgestellt werden, daß ein nicht geringer Teil von ihnen offensichtlich aus Abneigung gegen die Krankenkassen die Beiträge zurückhält. Die Beitragsschuldigen können überzeugt sein, daß unter der heutigen Staatsführung vollste Gewähr für die ordnungsmäßige Verwendung sämtlicher Sozialbeiträge gegeben ist.

Wir rufen die Arbeitgeber auf, sich ihrer sozialen Pflicht bewußt zu sein und durch pünktliche Zahlung der Beiträge den Krankenkassen die Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben im Interesse des Volksganzen zu ermöglichen.

Die Arbeitgeber handeln hiermit im Sinne der nationalsozialistischen Regierung, die die Sorge für das tägliche Brot und für die Erfüllung der sozialen Pflicht bei Krankheit für eine ihrer obersten Aufgaben erklärt hat. — Wir erwarten von den Arbeitgebern, daß sie sich ihrer gesetzlichen Pflichten bewußt sind und sich auch in ihrem Verhalten gegenüber den Krankenkassen von dem Grundsatz leiten lassen werden:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Bad Homburg v. d. H., den 15. September 1933.

Der Kreisleiter der NSDAP, des Obertaunuskreises.
Lommel.

Der stellvertr. Landrat des Obertaunuskreises.
Prinz Wolfgang von Hessen.

Bohner-Arbeit leicht gemacht!

Gefest

Gefest-Glanz ist eine Pracht!

Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize
gut und preiswert. Überall erhältlich.
Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

1/4 Dose RM	0,40
1/2 -	0,75
3/4 -	1,40

Volksempfänger

Gleich- und Wechselstrom, kann sofort vorgeführt werden. Von der Wirtin zugelassene Radiohändler

Fries & Druzet

Bad Homburg, Dorotheenstr. 27, Tel. 2734.

Tage auf die man sich freut:

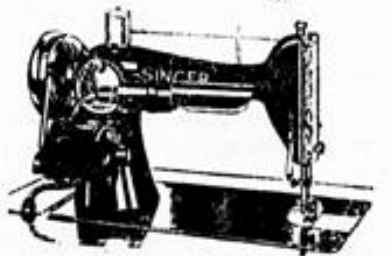
Der Sonntag
mit seiner Freiheit

Der Mittwoch
mit der neuen
„WOCHE“

DIE WOCHE
Überall für 40 Pfg.

Loose

zur Geldlotterie
für Arbeitsbeschaffung
zu haben in der
Buch- und Papierhandlung
Abt. Oberursel
Liebfrauenstraße.



Singer Nähmaschinen

sind vorbildlich und für jeden Haushalt unentbehrlich

Sie werden von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam hergestellt

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Berlin W8, Kronenstraße 22 ~ Singer Kundendienst überall

Röders Omnibus

fährt am Sonntag, dem 24. September, zur
50 Jahrfeier des Niederwalddenkmals

nach Rüdesheim. Fahrpreis 3.— RM.

Abfahrt ab Köppern 6.30 Uhr; ab Homburg
(Waisenhausplatz) 6.45 Uhr.

Karten sind zu haben unter Telefon Köppern Nr. 40 und beim
Wagenführer der Omnibuslinie Bad Homburg—Friedrichsdorf—
Köppern.

ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECH-
NUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR JEDE KARTOTHEK
BRIEFBOGEN, -HÜLLEN
LIEFERSCHNEIDEN / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / BESUCHS-
UND ADRESS-KARTEN
PROSPEKTE / PLAKATE
FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER
AUSSTATTUNG PREIS-
WERT UND BALDIGST

Neueste Nachrichten- Druckerei

Pensionär sucht

4-Zimmer- Wohnung

mit Garten in schöner
Lage ab 1. Oktober.
Preisangebote an
Hildriem, Dillenburg,
Landgestüt.

3-Zimmer- Wohnung

mit Bad, Mansarde,
zu mieten gesucht.
Offerten unt. 3 800
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erb.

Möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten
Ferdinandipl. 201 St.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 220 vom 20. Sept. 1933

Gedenktage

21. September.

1568 Kaiser Karl V. im Kloster San Juste in Spanien gestorben.

1882 Der schottische Dichter Walter Scott in Abbotsford gestorben.

1860 Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt am Main gestorben.

1890 Der Fliegeroffizier Rag Immelmann in Dresden geboren.

Sonnenaufgang 5,43.

Sonnenuntergang 18,02.

Mondaufgang 7,54.

Monduntergang 18,08.

Keine Annäherung in Paris

Paris, 20. September.

In der Beurteilung der Möglichkeiten, die die französisch-englischen Besprechungen für eine englisch-französische Annäherung bieten, ist die Abendpresse sehr zurückhaltend geworden. „Journal des Debats“ und „Liberte“ weisen darauf hin, daß von einer Annäherung überhaupt keine Rede sei, höchstens könne man von einer Präzisierung der Standpunkte sprechen und diese zeige, daß England hinsichtlich der Probezeit, der Art der Kontrolle und besonders der von Frankreich geforderten Sanktionen in scharfer Opposition zu Frankreich stehe.

Auch der „Temps“ warnt vor übertriebenem Optimismus und versucht, die Haltung Deutschlands und die letzte Rede des Reichsaußenministers als Gründe geltend zu machen, aus denen eine „massive Rüstungsherabsetzung“ überhaupt nicht in Frage kommen könne, so daß man sich bereits zu einem Abkommen, das jede weitere Aufrüstung verbiete, beglückwünschen müsse.

Deutsche Arbeitsfront-Jugend

Anordnungen des Arbeitsführers Dr. Ley.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hatte im ehemaligen Herrenhause in Berlin die Verbandsjugendleiter der 14 Verbände der Deutschen Arbeitsfront, sowie eine Reihe von Bezirksjugendleitern und -leiterinnen zusammengerufen, um vor ihnen über die Zukunft und Aufgaben der Jugend der Deutschen Arbeitsfront und der NSBD zu sprechen. Er machte dabei bemerkenswerte Ausführungen, insbesondere auch über

Die Organisation des Feierabends

durch die Deutsche Arbeitsfront

Die Ausführungen Dr. Leys wurden zusammengefaßt in einer Anordnung, der wir folgendes entnehmen:

Wenn es auch im Augenblick nicht möglich ist, die organisatorische Grundlage für eine vollkommene Einheit aller Schaffenden zu geben, so muß doch für die Zukunft der Begriff der Deutschen Arbeitsfront und ihre allumfassende Organisation der Jugend eingepreßt werden. Aus diesem Grunde muß die Jugend über den Rahmen der einzelnen Verbände hinaus straff und einheitlich zusammengefaßt werden, um später einmal die letzte Vervollständigung des großen Werkes der Deutschen Arbeitsfront zu gewährleisten. Aus diesem Grunde wird bewußt und mit aller Entschiedenheit dem jungen arbeitenden Menschen der Begriff

„Deutsche Arbeitsfront-Jugend“

eingepreßt und darauf die ganze Organisation der Jugend in der Deutschen Arbeitsfront eingestellt. Diese Jugend sichert der Deutschen Arbeitsfront den Nachwuchs und hat deshalb die Verpflichtung, dahin zu streben, daß sie heute schon in ihrer Organisation den Nationalsozialisten darstellt. Um diese Aufgabe verwirklichen zu können, verfüge ich folgendes:

Die Verbände sind verantwortlich allein für die fachliche und berufliche Durchbildung der ihnen angeschlossenen Jugendlichen.

Die weltanschauliche Schulung und nationalsozialistische Gleichrichtung der jungen arbeitenden Menschen in der Deutschen Arbeitsfront wird zentral von einer Stelle, dem Jugendamt in der Deutschen Arbeitsfront, in enger Zusammenarbeit mit dem Schulungsamt der Deutschen Arbeitsfront geleitet.

In jedem Verband wird ein Verbandsjugendleiter ernannt, der die Verbindung herstellen muß zwischen der beruflichen Schulung des Verbandes einerseits und der Weltanschauung der Deutschen Arbeitsfront andererseits. Die Einheitlichkeit im Reich wird dadurch gewährleistet, daß die Bezirksjugendleiter der Deutschen Arbeitsfront die Überwachung der weltanschaulichen Schulung durchführen und ihrerseits durch Vorschläge usw. für eine rege Tätigkeit innerhalb ihres Bezirks der Deutschen Arbeitsfront-Jugend Sorge tragen.

Nach der Arbeit

In diesem Zusammenhang betonte Dr. Ley, der Arbeiter bleibe von Alltagsorgen unterjocht, wenn man ihm nicht seinen Feierabend gestalte und verschöne. Nur eine besonders gute Unterhaltung, wie gute Theater-, Opern- und Filmvorführungen und vielerlei andere Möglichkeiten geben das Mittel, den Feierabend auszugestalten. Wir werden keinen Zwang anwenden und niemanden kommandieren. Wir werden jedem ermöglichen, selbst zu wählen, was er am Feierabend sich vornehmen wolle, und dann werden wir diese Wünsche in eine Form fügen und organisieren.“ Auf diese Weise werde

ein großartiges Feierabendwert

entstehen, das wohl die sozialste Errungenschaft dieses Jahrhunderts für den deutschen Arbeiter sein werde.

In dieses Feierabendwert gehöre auch die Jugend der Deutschen Arbeitsfront hinein. Die Erziehung in der Deutschen Arbeitsfront sei naturgemäß eine andere als die in

der NA. Der Beruf und die berufliche Fortbildung seien die Hauptaufgaben der Arbeitsfrontjugend. In der Arbeitsfrontjugend werden wir die ganze Jugend der einzelnen Verbände zusammenfassen. Die Verbände der einzelnen Fachschaften sollen nicht mehr selbständig auftreten, sondern bloß noch Glieder sein, deren einzige Aufgabe die Überwachung der beruflichen Fortbildung ist, während über alle anderen Dinge nur die Führung der Deutschen Arbeitsfrontjugend zu entscheiden habe. Auf diese Weise werden der Begriff der Arbeitsfront und der Begriff der Zusammengehörigkeit schon in der Jugend fest verankert. Auf diese Weise werde es möglich sein, eine neue Gesellschaftsordnung zu bilden.

Mit Beendigung des 18. Lebensjahres werde künftig in ganz feierlicher Form die Überführung der Jugendlichen aus der Jugend der Deutschen Arbeitsfront und der Jugend der NSBD in die Deutsche Arbeitsfront und in die NSBD erfolgen. Man werde den 1. Mai, der ja schon offizieller Staatsfeiertag ist, und auch den 2. Mai dazu benutzen, die Jugend sozusagen mündig zu sprechen und sie feierlich zu Staatsbürgern zu machen. Ebenso werde am 1. April, dem Tage, an dem die Jugend aus der Schule in den Beruf tritt, die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfrontjugend feierlich ausgestellt werden. Mit der Hitlerjugend seien über die Stellung der deutschen Arbeitsfrontjugend im Volk bereits bestimmte Abmachungen getroffen worden.



Weltmeister Juglein.

Unser Bild zeigt den Abschluß des hervorragenden Kampfes um die Weltmeisterschaft der Tennislehrer in Berlin. Wilhelm Tilden beglückwünscht seinen Bezwingen, den Deutschen Nüßlein.

Verhaftungen in Wien

Wien, 19. September.

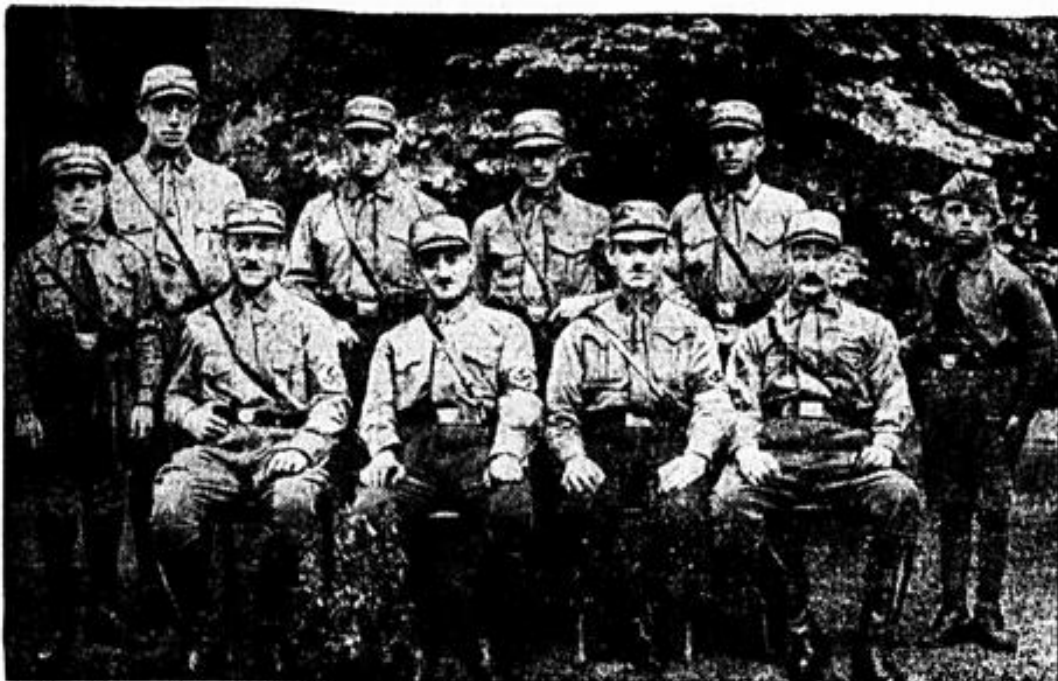
Die Polizei behauptet, sie habe auf Grund einer vertraulichen Anzeige von längeren Beobachtungen in einer hygienisch-physikalischen Versuchsanstalt unter dem Deckmantel wissenschaftlicher und kaufmännischer Betätigung eine gut eingerichtete Nachrichtenzentrale der verbotenen Nationalsozialistischen Partei festgestellt. Der Inhaber des Laboratoriums und weitere vier Personen wurden verhaftet. Es seien auch Schriftstücke gefunden worden, die darauf hindeuten, daß sich die aufgelösten SA- und SS-Formationen auf einer neuen Basis, aber nach den alten Gesichtspunkten zusammenschließen sollten.

In der Ortschaft Rohlgut in Oberösterreich kam es zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Heimatschutzeinheiten, Nationalsozialisten und Gendarmerie. Drei Personen wurden durch Schüsse getötet, fünf verwundet.

Erdbebenkatastrophe in China

5000 Menschen ums Leben gekommen.

London, 20. Sept. Verspätet eingetroffene Meldungen besagen, daß im Tal des Min-Flusses zwischen Sung und Rau im nördlichen Szechwan durch Erdbeben, die sich zwischen dem 23. und 31. August ereignet haben, 5000 Chinesen ums Leben gekommen sind. Die fragliche Strecke an dem Fluß ist 160 Kilometer lang. Ein Ort wurde vollkommen zerstört. Seine 1000 Einwohner wurden lebendig begraben. Die Stadt Tating wurde von einer Lawine von Steinen zerstört. Infolge Vernichtung der Verbindungen ist das volle Ausmaß der Katastrophe noch nicht festzustellen.



Deutsches Bauernblut.

Unser Bild zeigt den Gutschweizer Weise aus Bibars bei Magdeburg mit seinen neun Söhnen, der vom Volkstanzler Adolf Hitler ein Gut in der Nähe der polnischen Grenze zum Geschenk erhielt, das dem Führer von dem bisherigen Besitzer zur freien Verfügung überlassen worden ist.

Prozesse wegen Menschenraubes

Newport, 19. Sept. In den Vereinigten Staaten haben zwei große Prozesse wegen Menschenraubes begonnen. In der Stadt Oklahoma ist ein berühmter Verbrecher namens Bailen mit elf Helfershelfern angeklagt, im Juli den Millionär Charles Urschel entführt und erst nach Zahlung eines Lösegeldes von 200 000 Dollar freigegeben zu haben. In Edwardsville (Illinois) haben sich fünf Männer und eine Frau wegen Entführung des 70jährigen Bankiers Luer zu verantworten, der nach Zahlung eines Lösegeldes von 10 000 Dollar freigelassen wurde.

Sturmverheerungen in Nord-Karolina

Newport, 19. Sept. Der Wirbelsturm, der, vom Regikanischen Golf kommend, an der Atlantischen Küste der Vereinigten Staaten große Verheerungen angerichtet hat, ist auch in Nord-Karolina aufgetreten. Dort sind 15 Menschen getötet worden. Zahlreiche Personen werden vermisst. Viele Hunderte von Einwohnern sind obdachlos. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen.

Pest in der Nordmandschurei

Dairen, 19. Sept. Die Bubonen-Lungenpest, die gegenwärtig die Bezirke von Supingtai und Laonan in der nördlichen Mandschurei heimsucht, hat im Verlauf der letzten 14 Tage mehr als 600 Todesopfer gefordert. Die Behörden haben den Handel mit Pelzwerk in den betroffenen Gegenden verboten und rufen zur Vernichtung der Ratten auf. Scharfe Maßnahmen sind ergriffen worden, um die Ausbreitung der Pest auf die Südmandschurei zu verhindern.

Keine luxemburgische Polizei im Saargebiet

Saarbrücken, 20. Sept. Wie die Saarbrücker Presse erzählt, hat die luxemburgische Regierung es abgelehnt, luxemburgische Beamte zur Dienstleistung im Saargebiet zu beurlauben. Der Regierungskommission stehen also zur Einstellung in die saarländische Kriminalpolizei lediglich Privatpersonen zur Verfügung.

Diebstahl von Meisterwerken

Berlin, 19. Sept. Aus einem Antiquitätengeschäft in der Bellevue-Straße hat im Laufe des Samstag nachmittag der 40 Jahre alte Hausdiener Karl Manzen Delgemälde, Teppiche usw. im Werte von circa 70 000 Mark gestohlen. Manzen war in dem genannten Geschäft etwa ein Jahr in Vertrauensstellung tätig. Er ist seit dem 16. dieses Monats mit seiner Frau und seinem ein Jahr alten Kind aus seiner Wohnung verschwunden und hat sich wahrscheinlich nach Holland begeben. Unter den gestohlenen Gemälden befinden sich u. a. Werke von Liebermann, Corinth und Slevogt.

Deutschland und die Kontrollfrage

Berlin, 19. September.

In hiesigen politischen Kreisen beurteilt man die Berichte über die französisch-englischen Besprechungen in Paris und die Kommentare der englisch-französischen Presse dazu dahin, daß offenbar die Tatsachen noch nicht restlos geklärt sind.

Wenn insbesondere in der englischen Öffentlichkeit jetzt der Gedanke auftaucht, man könnte der Kontrolle zustimmen, wenn sie etwa auf das europäische Festland allein beschränkt bliebe, so kann dieser Gedanke nur als ganz absurd und völlig unmöglich bezeichnet werden. Es ist einfach unannehmbar, daß England die Kontrolle für sich selbst nicht anerkennen, aber sie auf dem Festland durchzuführen will. Entweder wird die Kontrolle allgemein auf alle Staaten angewandt oder überhaupt nicht.

Wenn weiter in den Erörterungen über die Kontrolle ganz offen davon gesprochen wird, daß sie auch über die im Vertrag von Versailles vorgesehenen Abrüstungsbestimmungen gelten solle, so muß dies ebenfalls als völlig unmöglich bezeichnet werden. Eine Kontrolle über die Abrüstungs-Durchführungsbestimmungen des Versailler Vertrages kommt nicht in Frage. Kontrolliert kann und darf nur der neue Rüstungsstand werden, der jetzt begonnen werden soll.

Unterredung Paul-Boncour mit Henderson

Paris, 19. September.

Der französische Außenminister Paul-Boncour hatte eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, die eine knappe Stunde dauerte. Henderson selbst ist gegen Mittag nach Genf weitergereist.

Wie Havas berichtet, wurden im Laufe der Aussprache die auf der Abrüstungskonferenz offen gebliebenen verschiedenen Fragen besprochen. Der Außenminister habe Henderson die hauptsächlichsten Punkte, die erörtert worden seien, angeben können.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN VON ELSA MARIA RUD

137

Nachdruck verboten.

Irene hob mehrere der Eier auf und zeigte ihm das angepöckelte Loh.

„Das hier“, sagte sie bedenklich, „das ist schon seit gestern abend so. Mir scheint, das kann nicht kommen.“

„Hm!“ sagte Streitmännchen und schweig eine Weile. „An der Schale nachhelfen, das wagen Sie nicht?“

„Nein, nein!“ rief Irene sofort.

„Dann werde ich es tun!“ sagte Streitmännchen. „Man darf nur die innere Haut nicht verletzen.“

Vorsichtig brach er mit spitzen Fingern etwas Eischale ab. Irene nahm ihm schließlich ängstlich das Ei fort und hielt es zwischen beiden Händen. Auf den Eiern lagen sie nebeneinander und betrachteten das Wehen der dünnen Eihaut.

„Wir liegen ja da, als ob wir etwas anbeten!“ sagte Irene plötzlich aufstehend.

„Tun wir ja auch!“ brummte Streitmännchen. „Das Wunder des Lebens beten wir an.“

Auf einmal drang ein dünnes Schnäbelchen durch die Haut.

„Es ist da!“ jubelte Irene. „Es lebt!“

„Dann ist es ja gut!“ sagte Streitmännchen. „Gegen Sie's der Henne wieder unter, das übrige tut das kleine Wesen schon allein.“

Als sie draußen über den sonnigen Hof gingen, meinte Irene:

„Ob Max sich schon auf mich freut? Am fünften August, das sind keine vier Wochen mehr, sitzen wir auf dem Schiff, Streitmännchen!“

„Und ob Max sich freut! Der hat doch gar keinen anderen Gesprächsstoff mehr gehabt; war doch unerträglich die letzte Zeit! Jeder Bauabschnitt des Hauses brachte unendliche Debatten: „Meinst du, ob das Irene so gefällt?“ Ich habe Irene nicht gekannt und mußte immer „Ja!“ sagen.“

Marga kam ihnen aus dem Hause entgegen. Sie hielt ein Telegramm in der Hand.

„Ankomme Nachmittag, Manuela!“ rief sie über den Hof hinweg. „Können Sie singen, Streitmännchen?“

„Aö!“ sagte der. „Nicht mehr als eine Autohupe. Drei Töne höchstens.“

„Dann sind Sie bei ihr durch. Dann haben Sie sich die nächsten Wochen nur zu schämen. Und spielen auch kein Klavier?“

Sie neckte ihn gar zu gern.

„Nur Schifferklavier!“

„Ach!“ machten beide Schwestern lachend. „Unser Pferdchen Friz spielt schon genug.“

Streitmännchen betrachtete mit Entzücken Marga. Das heißt, niemand würde es auf seinem Gesicht gelesen haben, das immer ruhig und etwas gelb vom Leben in den Tropen aus sah.

Vier Tage war er nun hier auf dem Röllerschen Gute. Was hatte er in der Zeit getan? Nicht viel mehr als gelesen und Marga angefixiert, wenn sie in der Nähe war.

Als der Freund in Südafrika ihn verabschiedend zum Schiff brachte, war unter den tausend Bestellungen an Irene auch der Wint:

„Sich die zweite Schwester an, Junge! So etwas hat Afrika nicht aufzuweisen.“

Streitmännchen fand, daß das kein nötiger Wint gewesen wäre; er hätte es auch von allein gesehen.

Sobiel er in den vier Tagen seines Hierseins erfahren hatte, waren die beiden jüngeren Schwestern noch frei; kein Werber irgendwo bemerkbar. Nur ein eigentümlich gespanntes Verhältnis zwischen ihnen war ihm aufgefallen.

Bei Tisch verkehrten sie miteinander merkwürdig höflich, fast wie Fremde. Die Scherze, die alle Tischgenossen in diesem Hause voll arbeits- und lebensstüchtiger Menschen gern bereit hatten, stockte zwischen Marga und Edna. Wohl glaubte er zu fühlen, daß die Ältere stets Ansprüche machte, bezüglich zu der Jüngeren zu sein. Edna schien es aber nicht gewahrt zu werden. Sie hatte oft ein Gesicht, als lebe sie in einem Traum neben den anderen dahin. Wenn alle Hände sich regten, alle erfüllt mit ihren größeren oder kleineren Aufgaben die langen Sommertage durchlebten — sie verwaltete ihr bescheidenes Amt wie abwesend, schien es ihm.

Als er nun neben Marga einherging, die dem Vater die Nachricht von Manueles Ankunft bringen wollte, spürte er wieder, wie sie, im Gegensatz zur jüngeren Schwester, heller, strahlend und wach wirkte. Was sie sprach, war stets von einer frischen Bestimmtheit. Sie lebte stets nur in der Wirklichkeit — und die Wirklichkeit wurde schön durch sie.

„Kommen Sie mit aufs Feld hinaus, Streitmännchen? Vater hat dort mit einem Ingenieur eine neue Maschine auszuprobieren. Ich will ihm schnell erzählen, daß unsere Verhältnisse kommen.“

Nebeneinander wanderten sie in der Sonne hinaus auf das Feld. Golden lagen die reifen Saaten da.

„Hoppla!“ rief Marga und machte plötzlich mitten im Gehen einen Sprung. „Ist es nicht zu schön bei uns, Streitmännchen? Ich liebe unsere Heimat über alles.“

Streitmännchen paßte das nicht ganz.

„Bei uns ist es auch ganz schön!“ sagte er.

„Wald da?“ fragte sie und wies zu dem blauen Streifen am Horizont. „Wälder, herrliche deutsche Buchenwälder?“

„Nein, kein Wald!“ erwiderte er nebensächlich.

„Große Seen?“ prüfte Marga.

„Nein, eigentlich nicht.“

„Na, was haben Sie denn da in Afrika?“ rief Marga.

„Felder, Hirse, Weizen, Mais, Apfelsinenpflanzungen; dann die Steppe und das Meer.“

„Das Meer?“ Marga machte eine entzückte Bewegung.

„Ja, herrlich! Das Meer! Daran dachte ich gar nicht! — Ist es schön nah?“

„Ganz nah. Zwei Tage Fahrt nur.“

„Was?“ rief sie entsetzt. „Das nennen Sie nah?“

„Das ist sehr nahe für unsere Begriffe!“

„Na, ich danke!“ sagte Marga und lachte. „Arme Irene!“

„Denken Sie wirklich so, Fräulein Marga?“ fragte Streitmännchen plötzlich ernst. „Würden Sie unter allen Umständen hierbleiben?“

Sie bewegte unschlüssig den Kopf. Was sollte sie darauf antworten? Sie wußte doch genau, wenn Höwell zu ihr sprechen würde: Ich muß nach Afrika! daß ihr kein Jögern kommen würde, mit ihm zu gehen.

„Nein!“ sagte sie nachdenklich. „Ich könnte mir vorstellen, daß ich unter bestimmten Bedingungen auch nach Afrika gehen würde. Es ist ja der Mensch, der einem die Heimat macht. Und der Mensch muß danach sein, daß ich mich bei ihm wie in der Heimat fühle.“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie.

„Das sind sehr schöne Worte von Ihnen, und ich will sie mir merken.“

In seinem ruhigen Gesicht spiegelte sich eine Bewegung.

Marga beugte sich zu einer Kornblume herab, die blau leuchtend zwischen den Halmen stand, und pflückte sie. „Da, Streitmännchen!“ und sie steckte die Blüte ins Knopfloch seiner Jacke. „Der deutsche Sommerorden!“

„Ich danke Ihnen!“ sagte er und errötete wie ein Mädchen.

Jetzt begann er, von seiner Arbeit und seinen Ausflügen in Südafrika zu sprechen. Weil Marga nichts sagte, glaubte er, daß sie zuhöre. Aber ihre Gedanken waren bei Höwell. In der Morgenstunde hatte sie ihn getroffen. Er hatte so sorgenvoll ausgesehen und ihr doch auch auf ihr Blättchen nichts erzählt. Was war das nur, das ihn bedrückte?

Jetzt konnten beide die Männer auf dem großen Bruchfeld stehen sehen. Sie winkten, und der Vater kam in seiner hohen Stulpenstiefeln ihnen auf halbem Wege entgegen.

„Na, haben die beiden sich?“ rief Herr von Röllert zu ihnen herüber. Marga warf einen schnellen Blick auf Streitmännchen. Was bedeutete das? Er erwiderte ihren Blick und war sehr verlegen.

Der Vater schlug Streitmännchen auf die Schulter.

„Na, mit dem Schnäbelchen zu Ende? Guck die ehrenwerte Nase mal endlich in die Sonne!“

„Ach, mein Buch meinen Sie!“ sagte Streitmännchen mit sonderbarer Betonung. „Das liegt in Ruhe auf der Terrasse und wartet darauf, daß es von den Spagen gelesen wird.“

„Eine Neuigkeit, Vater!“ Marga sprach mit feierlicher Stimme. „Unsere Diva rückt an! Heute nachmittag! — Sollen wir unsere Ehrenjungfrauen waschen lassen?“

„Wasche du dich nur! Deine braunen Augen haben's sehr nötig!“ sagte der Vater. Frohgelaunt sagte er dann: „Ja, da muß ich hier gleich abbrechen und mit euch heimkommen! Ist denn das Zimmer hergerichtet? Haben wir Blumen schneiden lassen? Dann müssen wir alle zum Bahnhof!“

Sie gingen sofort zurück. Der Vater schritt in der Mitte und legte eine Weile vertraulich den Arm um die Schultern Streitmännchens.

„Fühlen Sie sich wohl bei uns, Streitmännchen?“

„Prachtvoll! So gut habe ich es lange nicht gehabt.“

„Das glaube ich wohl. Zwischen so viel hübschen und jungen Mädchen! Ich will ja meine Töchter nicht loben, aber einige Verehrung, stolz zu sein, glaube ich doch zu haben.“

„Wie sehr!“ sagte Streitmännchen. „Wie sehr können Sie stolz darauf sein!“

Marga zog die Rede der beiden Männer ins Komische.

„Hm! Hm! Reden wir von gelegeneren Sachen! Zum Beispiel vom heutigen Abendessen. Es muß natürlich Forellen geben. Und Ramsell Kuchens berühmte Torten. Wir haben ja heute internationale Hotels auszusuchen!“

„Streitmännchen, was sagen Sie dazu?“ zog der Vater den Geist wieder ins Gespräch.

„Ach! Ach Gott... Ich esse auch Heuschrecken!“

„Guten Appetit!“

Herr von Röllert lachte herzlich. Er hatte Streitmännchen schnell gern gewonnen. Die Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit

seit dieses Mannes sprachen zu ihm als etwas Verwandeltes. Männer, die aus der Heimat ins koloniale Leben überwechselten, wußten sie Land, hoffnungsvolles Land unter ihren Füßen spüren mußten, besaßen seinen großen Respekt. Er hatte auch wohl bemerkt, daß Streitmännchen sich für Marga zu interessieren schien. Dieser sichere, gereifte Mann an der Seite seiner Tochter wäre ihm nicht unlieb gewesen.

Manuela von Röllert sah dem jungen Vredow im Zuge gegenüber. Sie sah auf die Uhr:

„Eine Viertelstunde noch, dann taucht der Schiefe Turm von Nieburg auf.“

Sie hatte sich frisch gepudert und das blonde Haar ein wenig hergerichtet.

„Gallen Sie mal den Spiegel, bitte!“

Er hielt den Spiegel — seine jungen Augen glänzten. Was leuchtete mehr, Spiegel oder Augen? Sie sah lächelnd in das Glas und schloß ihr Ästchen auf.

„Sitzt er?“

„Ich weiß nicht, Maestra...“

„Gott, was wissen Sie schon, Jung-Vredow?“

„Ich weiß bloß eins...“

„Ja, ja, geschenkt!“ unterbrach sie lachend, und gab ihm einen kleinen Nasenstüber in sein ergebendes Anbengesicht.

„Also hören Sie zu. In Nieburg wird uns der Verwandtschaftswarm in die Arme schließen. Vielleicht Sie nicht so ganz, aber das kann noch kommen. Sie werden sagen, daß Sie im Nieburger Hotel Appartements genommen haben, das wird heillosen Gelächter geben, denn Appartements sind dort nicht vorhanden. Machen Sie sich auf Plüschsofas und einen Gang mit fünf Zimmern gefaßt. Und dann kommen Sie in Herrgotts Namen — wenn mein Vetter nicht anders bestimmt — morgen vormittag heraus aufs Gut. Danach werden wir weiter sehen.“

Er nickte etwas schlägig, wie ihr schien.

„Wange vor dem Neuen?“ fragte sie.

„Ach — vielleicht steht man doch etwas sehr komisch da!“ sagte er ehrlich.

„Diese Einsicht kommt Ihnen spät!“

„Hätten Sie es mir doch anders gestattet! Ich wäre doch so gern mit Ihnen in Nida geblieben.“

„Rahenjammer!“ sagte sie kurz.

„Nein!“ rief er feurig. „Für Sie mache ich mich selbst lächerlich!“ Der hübsche Junge sah dabei reichlich unglücklich aus.

„Was denken Sie?“ sagte Manuela jetzt. „Wir kommen in das Haus eines Edelmannes!“

„Ja natürlich, gewiß!“

Er gab ihr den Spiegel zurück.

Nieburg.

Manuela lehnte aus dem Fenster und spähte nach ihrem Vetter aus.

Da schossen drei junge Mädels zu ihr heran.

„Hallo, hallo, Tante Maria!“ klangen drei frische Stimmen.

Manuela flog aus und umarmte ihre Nichten.

„Na, Kinder, beinahe hätte ich euch nicht erkannt! So etwas Herzerfreuendes! Wie gut ihr ausseht! Wo ist denn der Vater? Ach, da kommt er ja! — Nun hört mal, begrabt mir jetzt auf der Stelle hier die Tante Maria. Ich bin Manuela und lege auf Tantenhaftigkeit nicht den geringsten Wert.“

Herr von Röllert kam heran. Er küßte ihre beiden Hände.

„Sei herzlich willkommen, liebe Nichte! Das wird in Nieburgs Mauern noch lange besprochen werden, dieser hohe Besuch!“

„Alas! Man immer noch so viel in Nieburg?“ fragte Manuela lachend. Und sich umwendend — sie spürte den wartenden Vredow hinter sich, der bisher von niemand bemerkt worden war —: „Hier, darf ich euch vorstellen: ein junger Freund, der Maler Vredow. Er will hier durchaus niederdeutsche Landschaftsmotive für seine Malerei holen. Wenn es dir recht ist, lieber Vetter, setzen wir ihn gleich noch im Nieburger Hof ab.“

Herr von Röllert gab mit einem ganz leisen Lächeln dem jungen Manne die Hand:

„Im Namen Nieburgs heiße ich Sie willkommen! Mögen Ihnen unsere Stoppelfelder leicht werden!“

Vredow begrüßte die drei jungen Mädchen nacheinander, sehr befangen, und verbeugte sich vor jeder tief. Eine leichte Verwunderung stand ungefragt zwischen den Schwestern.

Irene, als die Gewandtekte, nahm sofort das Gespräch auf:

„Im Nieburger Hof wollen Sie wohnen? Erwarten Sie nur nicht Komfort. Ist schon Komfort genug, daß eine Tür in der Wand ist.“

„Frau von Röllert hat mich orientiert. Es wird sich schon aushalten lassen!“ erwiderte Vredow.

„Also, jetzt Gepäck abholen, vorwärts! Gib mir deine Scheine, Nichte! Wo ist denn der Friz? — Edna, hole mal den Friz!“

Friz hatte draußen einen „lütten Snaß“ mit Bäckermeister's Lene, darüber hatte er das Einfahren des Zuges überhört. Nun kam er eilig heran.

Die vollbepackte Kutsche setzte sich zum Nieburger Hof hin in Bewegung. Herr von Röllert ordnete die Angelegenheit sofort: „Wenn ich bitten darf, Herr Vredow, nehmen Sie jetzt nur Quartier, stellen Sie Ihren Koffer ab und seien Sie sonst unser Gast. Abends wird Sie Friz mit dem Wagen wieder zurückbringen.“

Vredow nahm dankend an.

Als die Kutsche durch die Buchenallee beim Gutshause zurollte, war die Sonne schon in rötlichem Schein hinter dem hohen bemauerten Dach des alten Gebäudes. Auf den Terrassenstufen stand eine lange Gestalt und winkte mit einem Buche in hoch erhobener Hand.

Streitmännchen.

(Fortsetzung folgt.)